

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1903.

München

Verlag der K. Akademie

1904.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Zu den Skulpturen des Asklepiostempels von Epidauros.

Von **A. Furtwängler.**

(Mit 2 Tafeln.)

(Vorgetragen in der philos.-philol. Klasse am 4. Juli 1903.)

Bei einem Besuche des wohlgeordneten Museums, das auf der Stätte des Hieron bei Epidauros errichtet worden ist, um die Funde zu bergen, die den so überaus ergebnisreichen Ausgrabungen von P. Kabbadias verdankt werden, fiel mir im Herbst 1901 eine liegende Jünglingsstatue auf, eine offenbar aus den Giebeln des Asklepiostempels stammende Figur, die in den bisherigen Publikationen und Besprechungen noch nirgends berücksichtigt worden war. Die besser erhaltenen Stücke der Giebelskulpturen waren schon seit langem in das Museum zu Athen verbracht worden. Jene Jünglingsfigur war später gefunden worden und verblieb im Lokalmuseum. Doch wird sie auch in der grossen Publikation von Defrasse und Lechat, obwohl da auf p. 72 allerlei im Lokalmuseum gebliebene kleinere Fragmente der Giebelskulpturen abgebildet werden, mit keinem Worte erwähnt.

Ich verdanke es der vielbewährten Liberalität des Herrn P. Kabbadias, wenn ich hier (Taf. I) eine mir von demselben zur Verfügung gestellte Photographie der Figur wiedergeben lassen kann. Da die Statue die einzige vollständige unter den Resten der Giebelgruppen ist, die einzige, an welcher Kopf und Körper

erhalten sind, so kommt ihr eine besondere Bedeutung zu und sie verdiente schon eine bessere Publikation, als sie unsere Abbildung bietet. Doch soll diese nur erst einmal auf die Figur hinweisen. Wenn sie, wie ich hoffe, in das Museum nach Athen gebracht werden wird, so wird sie dort besserer Publikation und allgemeinerem Studium zugänglich sein.

Die Figur, ein gefallener toter Jüngling, trägt jetzt in dem Epidaurischen Lokalmuseum Nr. 42. Sie hat dieselben Grössenverhältnisse wie die übrigen Reste der Tempelgiebel. Die Distanz der Brustwarzen beträgt 0,13; die Gesichtslänge 0,11. Dies sind dieselben Masse wie an den Figuren in Athen. Auch der Marmor ist derselbe wie an jenen. Besonders ähnlich ist unter den Fragmenten in Athen Nr. 152 (Kabbadias, *γλυπτὰ τοῦ ἐθν. μουσ.* S. 133, Nr. 152), das Stück einer ebenfalls auf dem Boden mit den Füßen nach rechts liegenden nackten männlichen Gestalt; es ist nur der Teil vom Unterleib bis zu den Knien erhalten. Die Schenkel liegen ebenso übereinander in einer Fläche wie an unserer neuen Figur. Diese Stellung erklärt sich natürlich aus der Aufgabe des Künstlers, der die beiden Beine der liegenden Figur dem unten stehenden Beschauer sichtbar machen musste. Er strebte danach, möglichst viel von der Figur in eine Fläche mit der Rückwand des Giebels zu bringen. Aus demselben Grunde fanden wir dieselbe Stellung der Schenkel an der griechischen Giebelfigur, die ich in Sammlung Jacobsen zu Kopenhagen nachgewiesen habe und die in diesen Sitzungsberichten 1899, II, S. 280 und 1902, Taf. 2 zu S. 443 ff. abgebildet ist. Wenn es dagegen noch eines Beweises bedürfte, dass die Florentiner Niobidengruppe niemals in einen Giebel gehörte, so würde die von der eben beschriebenen so ganz verschiedene Lage des toten Niobiden dazu genügen; denn dieser liegt gerade auf dem Rücken, so dass in der Ansicht von unten nur ein Schenkel sichtbar wäre; er ist eben so deutlich für die Betrachtung von oben gearbeitet (vgl. meine Beschreibung der Glyptothek in München 1900, Nr. 269) wie die erwähnten Giebelfiguren für die Ansicht von unten.

Betrachten wir den epidaurischen Jüngling näher. Er ist tot. Der Kopf ist zurückgesunken, das Auge ist gebrochen. Leider ist das Gesicht zum Teil zerstört. Die Stirne zeigt eine starke horizontale Falte. Das kurze Haar fällt zurück. Ein Mantel ist um sein rechtes Bein geschlungen und zieht sich den ganzen Rücken entlang hinauf. Der linke Arm ist erhoben und greift an den Kopf; die Lücken hier herum sind geschickt durch den Mantel gefüllt. Der rechte Arm ist gesenkt, die Hand liegt am rechten Schenkel. Die beiden Hände sind leer. Das linke Bein greift über das rechte vor. Umgekehrt tritt am Oberkörper die rechte Schulter vor, die linke zurück. Der Oberkörper liegt auf dem Rücken, der Unterkörper auf der Seite. Dadurch entsteht eine starke Drehung über dem Unterleib, die der Künstler meisterhaft wiedergegeben hat; die weichen Teile des Leibes mit der Hautfalte über dem Nabel sind mit grösster Sicherheit und Lebendigkeit gebildet.

Es ist ein leidenschaftlicher Zug in der Lage der Figur und viel mehr Unmittelbarkeit und Frische als in der Haltung des toten Niobiden der Florentiner Gruppe und unendlich viel mehr Freiheit und gelöste Leidenschaft als in dem noch etwas ängstlich befangenen älteren Niobiden in Kopenhagen. Interessant ist zu vergleichen, worin die drei Figuren abweichen und worin sie übereinstimmen. Bei allen drei ist das bei Gefallenen so häufige und alte Motiv des über den Kopf erhobenen einen Armes verwendet. Der Kopenhagener Niobide ist indes noch nicht tot, sondern nur tödlich getroffen wie die analogen Figuren der Äginetischen Giebel; er stützt den Oberkörper noch auf den einen Arm; sein nach der einen Seite ansteigender Umriss ist mit Rücksicht auf den Platz in der Giebelecke gewählt. Die epidaurische Figur bietet keinen Anlass, in die Giebelecke gesetzt zu werden; gewiss gehörte sie nicht in die linke, eher in die rechte Giebelecke. Im Motive steht sie dem Florentiner Niobiden, wenn man davon absieht, dass sie, wie wir schon bemerkten, für einen Giebel und Untersicht, jener aber für Oberansicht komponiert ist, näher als

dem Kopenhagener. Allein der Rhythmus in der verschränkten Haltung des epidaurischen Jünglings hat viel mehr Reichtum und Schwung, als der milderen Schönheit des Florentiner Niobiden eigen ist.

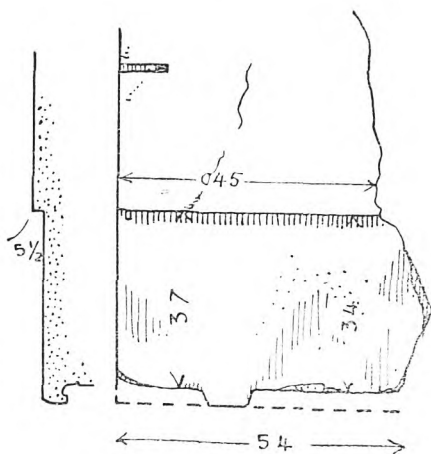
Das Gewand der neuen epidaurischen Figur ist besonders verwandt in der Arbeit dem Fragment Nr. 146 des Athenischen Museums, einer bekleideten knieenden Frau aus dem östlichen Giebfelde, und ebenso der Nr. 138, dem Unterteil einer Amazone des westlichen Giebels. Die tief eingeschnittenen und scharf gebrochenen Furchen und die etwas rundlichen nicht scharfen Faltenrücken sind diesem Künstler eigentümlich. Die Giebelfiguren wurden, wie die bekannte Inschrift angibt, nach den Modellen des Timotheos, von verschiedenen Händen ausgeführt, was auch die erhaltenen Reste noch erkennen lassen.

Wir haben noch eines wichtigen Umstandes zu gedenken, der definitiv bestätigt, dass die neue Statue zu dem Giebelschmuck des Asklepiostempels gehörte. Die Giebelfiguren dieses Tempels haben keine angearbeiteten Plinthen; sie waren direkt auf den Giebelboden gestellt. An unserer neuen Figur ist aber noch etwas weiteres zu beobachten: der vordere Rand derselben ist auch an der Unterseite skulpiert; er muss also über den Rand der Platte, auf welcher die Statue ruhte, herausgeragt haben. Dies weist wiederum mit Bestimmtheit auf die Aufstellung in der Höhe, indem jene Ausarbeitung an der Unterseite der über ihre Basis herausgreifenden Figur eben für die Ansicht von unten bestimmt war.

Dass die Giebelfiguren des Asklepiostempels von Epidauros aber wirklich ganz vorne am Rande des Geisons ohne Plinthe aufgestellt waren und der vordere Figurenrand leicht auch über den Geisonrand etwas herausgreifen konnte, wie dies an der neuen Statue tatsächlich der Fall ist, dafür liefert eine Geisonplatte den Beweis, die ich 1901 im Hieron des Asklepios westlich vom Tempel liegend fand, und die mein Reisegefährte, der Architekt Herr Ernst R. Fiechter, aufgenommen hat. Er hat die Aufnahme (s. umstehend) mir zur Veröffentlichung freundlichst überlassen. Man sieht hier, wie das Geison her-

gerichtet ist zur Aufnahme von Figuren, die nicht eine einzulassende Plinthe hatten, sondern die einen skulptierten vorderen Rand haben mussten, der auch etwas über das Geison übergreifen konnte.

Unter den Giebelskulpturen im Museum in Athen steht auch eine kleine sitzende weibliche Gewandfigur, die von Kabbadias im Kataloge Nr. 158 vermutungsweise den Giebeln zugeordnet worden ist, obwohl sie nicht beim Tempel gefunden



GEISON BRUCHSTÜCK
AUS EPIDAUROS VOM
ASKLEPIOSTEMPEL.

wurde. Sie kann indes, wie wir jetzt sicher sagen können, schon deshalb nicht zu den Giebeln gehören, weil sie eine dicke Plinthe hat, die zum Einlassen bestimmt war. Indes stimmt sie auch weder in den Proportionen noch im Stile und der Arbeit mit den Giebelfiguren überein.¹⁾

¹⁾ Sie ist viel zu klein. Die Arbeit ist gröber; die Rasselstriche sind stehen gelassen, was an den Giebeln nicht der Fall ist. — Auch Lechat (Defrasse-Lechat p. 73 Anm.) hat die Figur ausgeschieden.

Unter den Resten der Giebel nimmt nunmehr die neue Figur durch Motiv, Ausführung und Erhaltung einen hervorragenden Platz ein.

Feiner aber als alle Stücke der Giebel sind die uns erhaltenen Akroterien des Tempels. Sie sind in der Ausführung durchaus schärfer und noch sorgfältiger in allem einzelnen als die Giebelfiguren. Unter den Akroterienstücken aber ist wieder das beste Nr. 162 (früher Nr. 97; s. Taf. II rechts), der Torso der Nike vom Firste des einen Giebels. Dass diese Nike von dem einen Mittelakroter des Tempels stammt, habe ich bereits in der Berliner Philol. Wochenschrift 1888, Sp. 1484 bemerkt, und dies hat sich mir bei nachfolgenden Untersuchungen nur immer mehr bestätigt. Dass der andere Torso einer Nike, die einen Vogel auf der Hand trägt, Nr. 155 (früher Nr. 89) vom einen Firste, und zwar nach dem Fundorte von dem westlichen stammt, wie ich ebendort bemerkt hatte, wird jetzt, nachdem auch der untere Teil der Figur gefunden ist (siehe Tafel II links), auch von Kabbadias (*τὸ ἔργον τοῦ Ἀσκληπιοῦ* S. 42, Anm.) zugestanden und ist von Lechat (Defrasse-Lechat S. 76) näher begründet worden.¹⁾ Doch jener erstere Torso Nr. 162 wird auffallenderweise bisher allgemein nicht zum Tempel gerechnet und späterer, sog. alexandrinischer Zeit zugeschrieben²⁾ — evident unrichtig; nach Stil, Arbeit, Material, Art der Anstückung der Flügel, Verwitterung kann an der Zugehörigkeit gar kein Zweifel sein.

¹⁾ Ich füge aus meinen Aufzeichnungen hinzu, dass am rechten wie am linken Flügel von Nr. 155 sich der Rest je eines grossen Zapfenloches befindet zur Befestigung der oberen Fortsetzung von Flügel und Gewand. An Nr. 162 aber war der Oberteil des rechten Flügels mit einem Zapfen in der gleichen Weise angesetzt wie es an den beiden Flügeln von Nr. 155 ersichtlich ist. Ferner ist noch hervorzuheben, wie ich schon in der Berl. Phil. Wochenschr. a. a. O. bemerkte, dass hinten und oben zwischen den Flügeln Regenverwitterung deutlich ist, die auf die Aufstellung auf dem Firste weist.

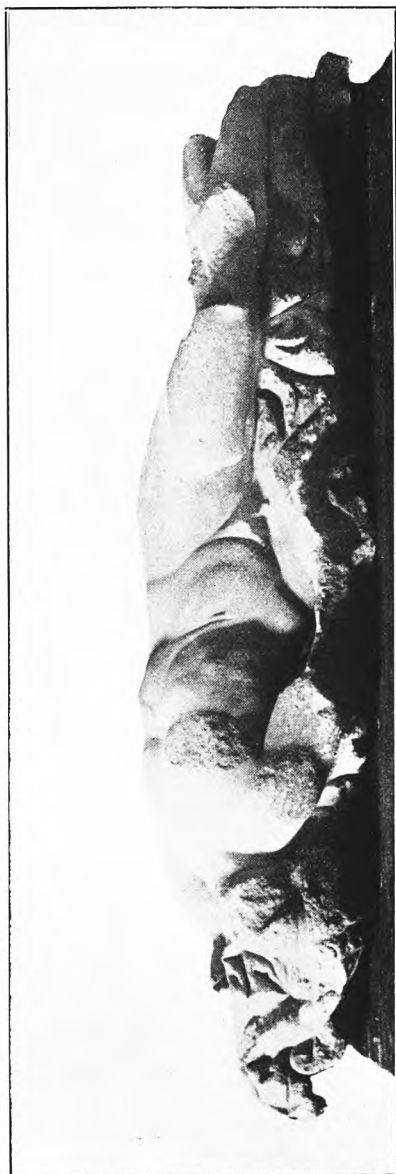
²⁾ Kabbadias im Kataloge und Fouilles d'Epidaure; Defrasse-Lechat p. 188 f.; Overbeck, Gesch. d. Plastik II⁴, S. 128 f.; Collignon, griech. Plastik, deutsche Ausg. II, S. 214.

Timotheos hat nach der Bauinschrift die Akroterien des einen Giebels selbst ausgeführt. Es ist aber an und für sich gewiss wahrscheinlich, dass er als der erste leitende Künstler nicht die Akroterien der Rückseite, sondern die der Vorderseite als die über dem Eingang des Tempels im Osten gearbeitet haben wird. Da die Nike mit dem Vogel Nr. 155 auf die Westseite gehört, ebenso wie die beiden sog. Nereiden, welche die Eckakroterien bildeten, so gehörte Nr. 162 auf den First der Ostseite. Leider sind die Eckakroterien der Ostseite nicht gefunden worden. In dem Torso Nr. 162, aber nur in diesem einen Stücke, dürfen wir also mit aller Zuversicht die Arbeit der Hand des Timotheos erkennen. Es ist überaus zu beklagen, dass gerade von diesem Stücke so wenig erhalten ist; denn es ragt durch Frische und Schärfe der Arbeit ebenso wie durch die Kühnheit der Konzeption über die anderen empor. Das Motiv, dass der Wind von unten hinauf weht und sich im Gewande über der Brust fängt, ist hier in grossartiger, mächtiger Weise durchgeführt; an der Nike der Westseite Nr. 155 und an der Nereide von derselben Seite Nr. 157 tritt dasselbe Motiv, aber nur in schwacher Andeutung auf.

Beide Niken schweben wie die des Paionios von oben durch die Luft herab; an beiden muss unten unterhalb der Füße noch etwas gewesen sein, analog wie bei Paionios, aber wohl höher; der abscheuliche plumpe Untersatz mit Palmetten, den Defrasse hier ergänzt, ist natürlich gänzlich verfehlt.

Zu beachten ist noch an der Nike des Timotheos Nr. 162 die auffallend schwache, unentwickelte Brust, durch welche sie zunächst kleiner erscheint als die andere, was sie aber nicht ist. Der Künstler fasste die Göttin als ein ganz jugendliches und noch nicht reifes Mädchen auf. Sehr ähnlich ist die in vielen Kopien erhaltene sog. Leda, die man mit Recht wohl auf Timotheos zurückgeführt hat (Athen. Mitteil. 1894, Taf. VI); und auch die jugendliche Athena mit der ganz flachen Brust des Typus Rospigliosi möchte ich jetzt lieber dem Timotheos als dem Skopas (Meisterwerke S. 527) zuweisen.

Wir besitzen also wenigstens einen Teil des von Timotheos selbst ausgeführten einen — östlichen — Akroterions, und wir besitzen grössere Teile aus den nach seinen Modellen von anderen Künstlern ausgeführten Giebelskulpturen. Als eines der erheblichsten Stücke, ja als das einzige mit Kopf und Körper erhaltene haben wir die Figur des gefallenem toten Jünglings im Museum zu Epidauros erkannt.



Giebelfigur im Museum zu Epidauros.



Nr. 162.

Nikestatuen von Epidauros
im Museum zu Athen.



Nr. 155.